

## Vorwort zur zehnten Auflage.

Die im Vorwort zur 5. Auflage dieses Buches im Sommer des Jahres 1892 ausgesprochene Erwartung, daß es zu einem Versuche kommen werde, den freiländischen Gedanken zur That zu machen, hat sich erfüllt; dieser erste Versuch endete jedoch leider mit einem Mißerfolge.

Im November des Jahres 1893 faßte das von mir nach Frankfurt a. M. zusammenberufene freiländische Aktionskomité den Entschluß, eine Vorexpedition nach Lamu an der Ostseite Afrikas zu entsenden, deren Aufgabe es zunächst nur sein sollte, den besten Weg an den Kenia zu erforschen. Erst wenn diese Forschungsexpedition ihre Aufgabe glücklich gelöst, hätten ihr die eigentlichen freiländischen Kolonisten nachfolgen und daran gehen sollen, im Innern des dunklen Weltteils ein auf den Prinzipien der wirtschaftlichen Freiheit und Gerechtigkeit aufgebautes Gemeinwesen einzurichten. Dazu kam es jedoch nicht; unsere Vorexpedition mußte nach mehrmonatlichem Aufenthalte an der afrikanischen Küste unverrichteter Dinge umkehren.

Am 28. Februar 1894 trat eine erste Schar von 16 Genossen auf dem Dampfer „Reichstag“ der Deutschen Ostafrikalinie von Hamburg aus die Fahrt nach Lamu an, wo sie am 1. April eintraf. Dr. Julius Wilhelm, der designierte Führer der Expedition, war ihr über Triest zwei Wochen früher vorgeeilt, um im Vereine mit einem schon seit dem Herbst des Jahres 1893 an der afrikanischen Ostküste weilenden Freiländer alle Vorbereitungen zu provisorischer Unterbringung der kleinen Schar zu treffen. Er mietete und adaptirte in Lamu ein eigenes für die Freilandzwecke bestimmtes Haus, gewann den bekannten Tanaforscher

Gustav Denhardt als landeskundigen Begleiter bis an die Tanafälle und knüpfte mit den englischen Behörden die notwendigen Beziehungen an.

Ein erstes, wie sich später erwies, sehr folgenschweres Mißgeschick war es, daß die Deutsche Ostafrikalinie den kleinen Flußdampfer der Expedition — „Tana“ genannt — auf welchem diese tanaaufwärts bis Hargazo oder Hameje fahren sollte, auf dem „Reichstag“ nicht mitverladen konnte, da in letzter Stunde ein deutsches Regierungs-Dampfsboot angemeldet wurde und den für die „Tana“ reservierten Platz auf Deck des „Reichstag“ einnahm. Unser Dampfer konnte aus diesem Grunde erst Ende März — in Begleitung von 7 ferneren Freiländern — expediert werden und traf, da er — angeblich wegen zu hohen Seeganges — vor Lamu angelangt, nicht ausgeladen wurde, mit einer neuerlichen Verspätung von zwei Wochen auf dem Umwege über Sansibar erst Mitte Mai in Lamu ein. Inzwischen waren aber die Südwest-Monsunne angebrochen, welche die Einfahrt in den Tana unmöglich machten. Der ganze Operationsplan der Expedition mußte sohin geändert werden, der Monate lange thatenlose Aufenthalt an der Küste erwies sich als deprimirend für den Geist und für die Disziplin der kleinen Truppe, die inzwischen durch einige Nachzügler und durch vier Genossen, die sich ihr während der Fahrt angeschlossen hatten, neuerlich vermehrt worden war. Auch der Zufluß von Geldmitteln stockte, als aus Ostafrika statt der erwarteten Berichte über Thaten der Expedition nur solche über Mißhelligkeiten in deren Schooße eintrafen. Bis zum Juni 1894 hatten die eingeleiteten Sammlungen 87.630,90 Mark ergeben. Außerdem war eine stattliche Reihe zumeist sehr wertvoller Geschenke eingegangen, unter denen eine Feldapotheke, eine vollständige Kollektion von Ausrüstungsgegenständen für naturwissenschaftliche Sammlungen (vom österreichischen Hofmuseum), 5000 Mannlicher Patronen, 100 Werndlgewehre und 3000 Werndlpatronen (vom österreich-ungarischen Kriegsministerium) besondere Erwähnung verdienen. Diese Mittel hätten genügt, wenn die Expedition unverweilt und unter Benützung des Tana als Operationsbasis an die Lösung ihrer Aufgabe hätte schreiten können; sie genügten nicht für den längeren kostspieligen Aufenthalt in Lamu und für die Umgestaltung der Flußexpedition in eine Ueberlandexpedition. Nichtsdestoweniger wollte Dr. Wilhelm zum mindesten mit einem Teile der seiner Führung unterstellten Genossen, den Vorstoß an der Kenia wagen. Unter Benützung zweier, zu solchen Zwecken in Europa angekaufter Stahlboote und einiger Wapokomoboote organisierte er eine Flußexpedition, deren Aufgabe es gewesen wäre, Waren und Proviant tanaaufwärts womöglich bis hart an die

Fälle zu schaffen. Am 26. Mai ging diese kleine Flotille unter Führung dreier Freiländer ab und gelangte auch, trotz aller ihr von Seiten der verhetzten Uferanwohner bereiteten Schwierigkeiten ohne Unfall bis Engatana, wurde aber hier von einer Rückberufungs-Ordre Dr. Wilhelms ereilt. Zwistigkeiten der Genossen und mißgünstiges Verhalten der englischen Behörden, insbesondere der Angestellten der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft, hatten diesen Anfangs Juli veranlaßt, die Expedition aufzulösen, deren Mitglieder entweder nach Europa zurückkehrten, oder in den deutschen und englischen Kolonien Afrikas auf eigene Faust ihr Glück versuchten.

Es versteht sich von selbst, daß dieser Mißerfolg nicht ohne Einfluß auf die Freilandbewegung blieb. Wohl mußte sich jeder Unbefangene sagen, daß das Scheitern einer Forschungs Expedition außer jeglichem Zusammenhange mit Wert oder Unwert der in diesem Buche vertretenen Ideen stehe; das hinderte jedoch nicht, daß die Thatsache entmutigend auf zahlreiche der bisherigen Gesinnungsgenossen wirkte. Jedoch keineswegs auf alle. Die meisten Freilandvereine blieben bestehen ohne in ihrer propagandistischen Thätigkeit zu erlahmen, neue Vereine haben sich gebildet und sind unausgesetzt in Bildung begriffen, die deutschen, dänischen und niederländischen Vereine thaten sich zu Verbänden zusammen und einzelne derselben denken bereits ernstlich an eine Wiederaufnahme des mißglückten Aktionsversuches auf anderem, günstiger gelegenen Boden, ja es scheint, daß verschiedene außereuropäische Regierungen nicht abgeneigt sind, derartige Unternehmungen zu unterstützen.

Ich meinerseits halte es für notwendig, vor neuerlicher Aufnahme praktischer Kolonisationsthätigkeit eine ausgiebige fernere Kräftigung der Freilandsache abzuwarten. Vor isolirtem Vorgehen, vor kleinlichen Unternehmungen, möchte ich die Gesinnungsgenossen warnen. Es liegt im Wesen der freiländischen Ideen, daß dieselben nur gestützt auf alle Er rungenschaften der modernen Kultur durchführbar sind; wo es an den erforderlichen Kräften mangelt, uns diese zu beschaffen, kann soziale Freiheit und Gerechtigkeit nicht bestehen. Damit will nicht gesagt sein, daß die Erfüllung dieser notwendigen Vorbedingung thatenlos abgewartet werden soll; aber die Thätigkeit, welche vorläufig nothut, ist in erster Linie die propagandistische. Wenn die bisherigen Tausende unserer Gesinnungsgenossen zu eben so viel Hunderttausenden geworden sein werden, dann halte ich die Zeit für gekommen, eine zweite Freilandexpedition ins Werk zu setzen.

Wien, Ende des Jahres 1895.

Theodor Herzka.

